

Die „Weißeritz-Zeitung“ erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und wird an den vorhergehenden Abenden ausgegeben. Preis vierteljährlich 1 M. 25 Pfg., zweimonatlich 84 Pfg., einmonatlich 42 Pfg. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Alle Postanstalten, Postboten, sowie unsere Aushändler nehmen Bestellungen an.

Weißeritz-Zeitung.

Anzeiger für Dippoldiswalde und Umgegend.

Inserate werden mit 15 Pfg., solche aus unserer Amtshauptmannschaft mit 12 Pfg. die Spaltzeile oder deren Raum berechnet. Bekanntmachungen auf der ersten Seite (nur von Behörden) die zweigespaltene Zeile 35 bez. 30 Pfg. — Tabellarische und komplizierte Inserate mit entsprechendem Aufschlag. — Eingeladene, im redaktionellen Teile, die Spaltzeile 30 Pfg.

Amtsblatt für die königliche Amtshauptmannschaft, das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Dippoldiswalde.

Mit achtfertigem „Illustrierten Unterhaltungsblatt“. Mit land- und hauswirtschaftlicher Monats-Beilage.

Für die Aufnahme eines Inserats an bestimmter Stelle und an bestimmten Tagen wird keine Garantie übernommen.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag von Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 107.

Donnerstag, den 12. September 1907.

73. Jahrgang.

Ueber das Vermögen des Mühlengrundstücksbesizers Ernst Bruno Müller in Sabisdorf wird heute, am 10. September 1907, vormittags 1/12 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt Süß in Dippoldiswalde wird zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 1. Oktober 1907 bei dem Gerichte anzumelden. Es wird zur Beschlussfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 9. Oktober 1907, vormittags 1/2 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemein-schuldner zu verabsorgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für die sie aus der Sache abgeforderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 1. Oktober 1907 Anzeige zu machen.

K. 7/07.

Königliches Amtsgericht zu Dippoldiswalde.

Formulare und andere Drucksachen für Gemeinde- und andere Behörden liefert in zweckentsprechender Ausführung die Buchdruckerei von Carl Jehne, Dippoldiswalde.

Die Finanzsorgen des Reiches.

Die kürzlich veröffentlichten Ergebnisse des Reichshaushaltsetats für 1906 weisen einen Gesamtmehrertrag von 27 229 000 M. gegenüber dem Voranschlag auf, wonach also die finanzielle Lage des Reiches als eine ganz leidliche erscheinen würde. Die Reichsregierung hat sich denn auch bereit, in offiziellen Organen zu verkünden, sie habe keine Veranlassung, in der kommenden Wintertagung des Reichsparlaments die Frage neuer Reichssteuern anzuschneiden, von denen in den Zeitungen mehrfach die Rede gewesen ist. Da die bevorstehende weitere Sitzungsperiode des Reichstages ohnehin schon mit anderweitigem Beratungsmaterial mehr als zur Genüge belastet ist, so würde es sich hieraus allerdings hinlänglich erklären, wenn die Regierung einstweilen davon absehen sollte, dem Reichstage mit neuen Finanz- und Steuervorlagen zu kommen. Aber aufgeschoben ist nicht aufgehoben, und die Finanzlage des Reiches bleibt trotz der Finanzreform und der im Zusammenhange hiermit vom Reichstage bewilligten neuen Steuern noch immer eine prekäre, woran auch der zufällige Überschuss des Reichshaushalts von 1906 nichts weiter zu ändern vermag. Und gerade die Ergebnisse des letzteren zeigen in ihren Einzelheiten, daß die Finanzlage des Reiches nichts weniger als eine rosigte ist, haben doch von den vielgepriesenen neuen Reichssteuern nur zwei, die Zigarettensteuer und der Frachtturkundenstempel, Mehrerträge gegenüber den Etatsansätzen geliefert, die andern neuen Steuern, die Automobilsteuer, die Landmaschinensteuer, die Reichserbschaftsteuer und die Fahrkartensteuer, sind dafür mehr oder weniger erheblich hinter den Voranschlag zurückgeblieben, speziell die Fahrkartensteuer hat über 12 Millionen Mark weniger eingebracht, als veranschlagt worden war. Fast noch bedenklicher ist, daß mehrere sonstige wichtige Einnahmequellen des Reiches plötzlich spärlicher fließen, vor allem haben die Einnahmen der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung rund 6,2 Millionen Mark weniger ergeben. Zweifellos dauert also die Finanzmisere des Reiches noch an, und da bedeutende weitere Mehrausgaben für dasselbe in Aussicht stehen, wie solche z. B. durch die wachsenden finanziellen Erfordernisse zur ferneren Durchführung der sozialpolitischen Gesetzgebung, für Heer und Marine usw. nötig werden, so kommt die Reichsfinanzverwaltung aus ihren Sorgen nicht heraus. Es kann darum als gewiß gelten, daß trotz der offiziellen Versicherung die Reichsregierung beabsichtigte keineswegs, im Reichstage schon wieder mit neuen Steuervorlagen aufzutreten, schon heute in den maßgebenden Berliner Regierungskreisen Ausschau nach weiteren Einnahmequellen für das Reich gehalten wird. In erster Linie wird hierbei an eine Zigarren-Bändersteuer gedacht, welches Projekt namentlich in agrarischen Kreisen Anklang findet, weil die Bändersteuer auf Zigarren gestalten würde, den deutschen Tabak freizulassen, den fremden aber dem Werte nach zu besteuern. Indessen stehen gegen diese Steuerart derartige schwere finanzielle und soziale Bedenken entgegen, daß man fürs erste ein Eingehen der Reichsregierung auf einen solchen Plan für ausgeschlossen halten möchte. Eher Aussicht auf die Zustimmung der Regierung hätte da wohl ein anderes Projekt, für welches man sich hauptsächlich in Zentrums-

kreisen zu erwärmen scheint, nämlich das einer durchgreifenden Reform der Brantweinbesteuerung, welche nach einer vorläufigen Berechnung 70 bis 80 Millionen Mark bringen würde. Doch ist auch dies eine steuerpolitische Zukunftsmusik, zurzeit liegen noch keine Anzeichen vor, daß man regierungstreu an diese Steuerquelle denkt. Daneben tauchen auch die Projekte einer Reichswehrsteuer und einer erhöhten Biersteuer wieder auf, wie sich die Regierung zu ihnen stellen würde, ist heute noch nicht bekannt, nur das eine weiß man schon, daß die Sorgen der Reichsfinanzverwaltung nicht aufhören wollen.

Locales und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Wie verlautet, wird am morgenden Donnerstag Se. Maj. der König den Brigademandövern in hiesiger Gegend beiwohnen.

Am 9. dieses Monats hat eine abermalige Auslosung königlich sächsischer Staatspapiere stattgefunden, von welcher die 3% Staatsschulden-Kassenscheine vom Jahre 1855 betroffen worden sind.

Die Inhaber der genannten Staatspapiere werden hierauf noch besonders mit dem Hinzufügen aufmerksam gemacht, daß die Listen der gezogenen Nummern in der „Leipziger Zeitung“, dem „Dresdner Journal“ und dem „Dresdner Anzeiger“ veröffentlicht, auch bei sämtlichen Bezirks-Steuer-Einnahmen, sowie bei allen Stadträten, Bürgermeistern und Gemeindevorständen des Landes zu jedermanns Einsicht ausgelegt werden. Mit diesen Listen werden zugleich die in früheren Terminen ausgelosten bzw. gekündigten, aber noch nicht abgehobenen Nummern wieder aufgerufen, deren große Zahl leider beweist, wie viele Interessenten zu ihrem Schaden die Auslosungen übersehen. Es können dieselben nicht genug davor gewarnt werden, sich dem Irrtum hinzugeben, daß, so lange sie Zinsscheine haben und diese undeanstandet eingelöst werden, ihr Kapital ungekündigt sei. Die Einlösungstellen können eine Prüfung der ihnen zur Zahlung präsentierten Zinsscheine nicht vornehmen und lösen jeden echten Zinsschein ein. Da nun aber eine Verzinsung ausgeloster oder gekündigter Kapitale über deren Fälligkeitstermin hinaus in keinem Falle stattfindet, so werden die von den Beteiligten infolge Unkenntnis der Auslosung zu viel erhobenen Zinsen seinerzeit am Kapitale gekürzt, vor welchem oft empfindlichen Nachteile sich die Inhaber von Staatspapieren nur durch regelmäßige Einsicht der Ziehungslisten (der gezogenen wie der restierenden Nummern) schützen können. Die Geschäftsräume der Staatsschuldenverwaltung, der Staatsschuldenbuchhalterei und der Staatsschuldenkasse befinden sich von jetzt ab im Erdgeschoß des neuen Ständehauses in Dresden, Haupteingang an der Augustusstraße.

Die Postagentur in Bärenburg (Erzgeb.) wird für das laufende Jahr am 30. September geschlossen. An deren Stelle tritt für die Zeit vom 1. Oktober d. J. bis 30. April n. J. wieder eine Post- und Telegraphenhilfsstelle in Wiersdorf.

Großsösa. Mit der in nicht all zu ferner Zeit zu erwartenden Errichtung der Talperre bei Malter dürfte sich unferem industriereichen Orte Gelegenheit bieten, event. in Gemeinschaft mit Seifersdorf, Malter usw., die an der Sperre einzubauende konstante Wasserkraft von über 150

Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten zu Dippoldiswalde

Donnerstag, den 12. September 1907, abends 8 Uhr,

im Sitzungszimmer des Rathauses. Die Tagesordnung hängt im Rathause aus.

Quartierung.

Dieserigen Quartiergeber, die vom 9. zum 10. d. Mts. Offiziere, Mannschaften und Pferde vom Gardereiter-Regiment bei sich aufgenommen haben, werden hiermit veranlaßt, sich **umgehend** zur Empfangnahme der Quartierzettel im Quartieramt (Zimmer Nr. 9) zu melden bez. die erhaltenen Anweisungen gegen Quartierzettel umzutauschen.

Stadtrat Dippoldiswalde, am 10. September 1907.

Holzversteigerung. Raffauer Staatsforstrevier.

Gasthof zu Bienennühle. 23. September 1907, vorm. 9 Uhr: 54 w. Stämme, 28 h. u. 20783 w. Röhler, 154 1/2 rm h. u. w. ungesp. Ruchschelte, 18 rm w. Schleifknüppel. Nachm. 2 Uhr: 232 rm h. u. w. Brennweite, 193 rm w. Brennküppel, 196 rm h. u. w. Zaden, 35 rm w. Aste. Rahlschlag Abt. 39. Durchforstungen und Einzeln Abt. 29—32, 35, 51, 54—60, 65, 68, 69, 71, 76, 77, 79, 80.

Agl. Forstrevierverwaltung Raffau zu Bienennühle. Agl. Forstrentamt Frauenstein.

Pferdestärken zu erpachten und ein Elektrizitätswerk zu errichten. Unserer Gemeinde würde durch die Benutzung elektrischer Energie in Kraft und Licht ein weiteres rasches Ausblühen gesichert sein, wobei auch noch durch die Billigkeit des Betriebes mit Wasserkraft — zirka 1 Pfg. pro Pferdekraftstunde ab Turbinenwelle — der bezw. den Gemeinden ein nicht unbedeutender Betriebsüberschuss zufallen dürfte, was in Berücksichtigung der nicht allzufernen Gemeindefähigkeit mit Freuden zu begrüßen wäre. Da jetzt hier wiederum ein Gerücht wegen Empfang von elektrischem Strom durch ein Privatunternehmen kursiert, so dürften doch die schon früher hiermit gemachten Erfahrungen zu einer langfristigen Konzession nicht ermuntern.

Altenberg. Der Erweiterungsbau der hiesigen Eisenbahnschule schreitet nunmehr seiner Vollendung entgegen und wird das 40 Meter lange, 3 Etagen hohe, mit einem Turm gekrönte Schulhaus wohl das stattlichste und geräumigste Gebäude unseres Städtchens werden. Das Gebäude ist mit elektrischem Licht und Dampfheizung versehen und werden auch sieben Brausebäder für die Schüler eingebaut.

Dresden. Am Sonntag trafen mit dem 3,42 Uhr von Bodenbach in Dresden ankommenden Zuge mehrere junge Leute ein, darunter ein sehr schwer verletzter 23 Jahre alter Uhrmacher, der sogleich nach dem Krankenhaus gebracht wurde. Derselbe hat mit seinen anderen Begleitern am Sonntag versucht, eine Rinne an Pfaffenstein zu erklimmen, wobei er, nachdem er als erster die Spitze des Felsens erklommen hatte, plötzlich ausrutschte und infolge Zerreißen des zum Aufstiege benutzten Seiles 50 Meter tief abstürzte. Er trug schwere innere Verletzungen davon.

Seit einiger Zeit macht sich in Flöha eine lebhaftere Bewegung zur Erlangung eines Amtsgerichts für Flöha und Umgebung und Abtrennung vom Amtsgericht Augustusburg bemerkbar; man wird in nächster Zeit bei der Regierung vorstellig werden.

Bürgermeister Dr. Wag in Hainichen hat die Wahl zum Bürgermeister in Hohenstein-Ernstthal angenommen.

Nach Fertigstellung des Buchholzer Bahnhofes soll auch der Annaberger Bahnhof einem größeren Umbau unterzogen werden; inbegriffen ist die Unterführung der Schienenläufe. Die Vorarbeiten des Umbaus haben die maßgebenden Stellen bereits beschäftigt. Mit ihm im Zusammenhang steht die bevorstehende Unterführung der Straße an der Hüttenmühle.

In der Nacht zum Sonntag brannte in Glauchau das Haus der Frau verw. Graupner gehörige, Hauptstraße 10 gelegene einstöckige Wohngebäude, in dessen Parterre Herr Bäckermeister Ulbrich sein Geschäft betreibt. Die Bewohner des Hauses, die sich bereits zur Ruhe begeben hatten, konnten sich rechtzeitig in Sicherheit bringen. Bei den Räumungsarbeiten ist leider auch ein Feuerwehrmann zu Schaden gekommen, doch sind seine Verletzungen glücklicherweise nur leichter Natur. Der Betreffende war im ersten Stockwerk mit Räumungsarbeiten beschäftigt, als plötzlich die Decke hereinbrach, wodurch der Wehrmann Brandwunden an den Händen und am Hals davontrug, die ärztliche Behandlung erforderten. Auch

beim Niederreißen des Bädereishornsteins trug sich ein Unfall zu, der aber noch gut ablief. Der Schornstein stürzte auf die am Hause vorüberführende elektrische Hochspannungseitung, wodurch ein Draht riß und unter Fischen und Knattern und starkem Aufleuchten auf die Straße fiel, dabei drei Personen zu Boden werfend, die glücklicherweise mit dem Schrecken davontamen.

Weißen, 10. September. In einem zum hiesigen Bezirke gehörigen Nachbarorte streifte gestern ein König, wenn auch nur ein Bogelschützenkönig; er ließ sein getreues Volk im Stiche, indem er mit Gemahlin — verschwunden war, als er von der jubelnden „Festgemeinde“ mit Musik abgeholt werden sollte. Hunderte, welche von weit und breit herbeigezogen waren, um sich das schöne Schauspiel mit anzusehen oder auch sich einen fettigen Schnabel zu holen, denn die vorigen Könige hatten „ihrem Volke“ ein Schwein zum Schlachten spendiert, mußten mit enttäuschten Gesichtern abziehen; die tätigen und tüchtigen Wirtsleute aber bemühten sich fleißig, das nun unzufriedene Volk mit guten und billigen Speisen und einem guten Tropfen zu entschädigen. Hoffentlich streift der neue König mit seiner Gemahlin das nächste Jahr nicht wieder, es wäre schade um die schöne Volksfestlichkeit, die den betreffenden kleinen Ort weit und breit berühmt gemacht hat.

Leipzig, 10. September. Die Verhandlung über die Revision des zum Tode verurteilten Rechtsanwalts Hau wird Sonnabend, den 12. Oktober vor dem Ersten Strafsenat des Reichsgerichts stattfinden.

Leipzig, 10. September. Wegen räuberischen Diebstahls wurde ein 25 Jahre alter Streckenarbeiter aus L. Connewitz verhaftet. Eine hier wohnhafte Schneiderin hatte diesen Mann in einem Etablissement am Sonntag kennen gelernt und sich von ihm nach Hause begleiten lassen. Auf diesem Wege verlangte der Streckenarbeiter von der Schneiderin die Handtasche, und da er sie nicht erhielt, gebrauchte er Gewalt und entwendete dem Mädchen aus der Rodtasche ein Portemonnaie mit über 2 M. Inhalt. Er ergriff die Flucht, wurde jedoch am 9. vormittags von der Polizei ermittelt. Man fand das Portemonnaie mit Inhalt in seiner Wohnung.

Schwarzenberg. Ein eigenartiges Hindernis zwang am Sonnabend den nachmittags 5 Uhr 40 Min. von hier nach Johanngeorgenstadt fahrenden Eisenbahnzug zu längerem Verweilen auf offener Strecke. Ein mit einem großen Dampfessel für die Glasche Spinnerei beladener Wagen hatte sich an einem Bahnübergange festgefahren und konnte nur nach längeren Anstrengungen mit vieler Mühe über die Geleise hinweg gebracht werden. Der Zug erlitt infolge des Hindernisses eine ungefähr einstündige Verspätung.

Zwidau. In den letzten Tagen wurden die vom hiesigen Rat errichteten Fürsorgestellen für Zieh- kinder und für Lungentranke eröffnet. Die letztere wird vom hiesigen Albert-Zweigverein geleitet und unterhalten. Die ärztliche Beratung ist unentgeltlich. In beiden Fürsorgestellen war der Besuch sehr stark.

Baugen. Eine bedeutende Erweiterung wird gegenwärtig am hiesigen Bahnhof vorgenommen, indem hier die Zentrale für alle Schnellzugmaschinen der Linie Dresden—Görlitz der sächsischen Staatseisenbahnen errichtet wird; bisher befand sich die Station dieser Maschinen in Görlitz. Diese umfangreiche Anlage erhält hier ihren Platz im Nordosten des Bahnhofs, wo die Wiltshener Linie von der Baugen—Görlitzer abzweigt. Hier sind vor allem gewaltige Erdbewegungen zur Ausfüllung des tiefergelegenen Terrains nötig; im ganzen werden annähernd 50000 Kubikmeter Erdmassen zur Ausfüllung gebraucht. Zur Herbeiführung dieser Erdmassen hat sich die Anlage einer kleinen Eisenbahn notwendig gemacht. Mit den Arbeiten ist im April dieses Jahres begonnen worden und im Frühjahr kommenden Jahres wird die ganze Anlage voraussichtlich in Betrieb genommen werden. — Das Baugener Tageblatt, das gegenwärtig dreimal wöchentlich zur Ausgabe gelangt, kündigt vom 1. Oktober ab sein tägliches Erscheinen an.

Tagesgeschichte.

Berlin, 10. September. Eine allerhöchste Kabinetts- order verfügt, daß vom 1. Oktober ab aus den bisherigen 5 Armeeeinheiten deren 6 gebildet werden. Dieselben werden sich folgendermaßen zusammensetzen: I. Berlin 2., 8., 9. Korps — II. Meiningen 6., 11., 12. (1. Sächsisches), 19. (2. Sächsisches) Korps — III. Hannover 7., 10., 18., 13. (Württembergisches) Korps — IV. München 3., 4. und 3. bayerische Korps — V. Karlsruhe 14., 15., 16. Korps — VI. Berlin 1., 5., 17. Korps. Bezüglich der Ernennung des Generalinspektors der VI. Inspektion wird eine besondere Ernennung erfolgen.

Zur Koblenzer Landesverratsaffäre wird aus Köln gemeldet: Der Schriftsteller Schwara soll bereits die Bedienungsvorschriften der neuen Kohrrücklaufgeschütze und die Verteidigungspläne der Festung Ehrenbreitstein an die französische Regierung verraten haben. Für seine Dienste soll Schwara monatlich 4000 Mark von der französischen Regierung erhalten haben.

Ueber die Marokko-Affäre hat zwischen Frankreich und Deutschland ein Notenwechsel stattgefunden. Auf die französische Note, in der die Absicht Frankreichs, in den marokkanischen Häfen eine provisorische Polizei einzurichten, mitgeteilt wurde, sprach die deutsche Regierung in einer Antwortnote das Bedenken aus, daß durch die Errichtung dieser Polizei die Lage noch gefährlicher gestaltet werden könnte.

Das Reichsgericht hat gegen den verhafteten Solinger Redakteur Schwara und drei Genossen die Unter- suchung wegen Hochverrats eingeleitet.

— 668853 aktive Militärpersonen wurden am 1. Dezember v. J. im Deutschen Reich gezählt, davon 41843 in Sachsen. Von allen Staaten ist das Reichs- land am dichtesten mit Truppen besetzt, nämlich mit 81109 Mann. Von Garnisonen zählen sechs mehr als 10000 Mann Besatzung: Metz steht mit fast 25000 Mann allen voran. Es folgt Berlin mit 22388. Rechnet man aber Großberlin mit Einschluß Spandaus, Potsdams usw., so erhöht sich die Summe auf 40000. Es folgen Kiel mit 22243, dann Straßburg mit 15408 Mann, unser Dresden mit 11741 und München mit 10811 Mann. Erst an 18. Stelle folgt Leipzig mit 6206 Köpfen, während alle anderen sächsischen Garnisonen die Zahl von 5000 Mann nicht erreichen.

Der Kaiser hat für das Bismarckdenkmal in Dar es Salam einen Beitrag von 1000 Mark gestiftet und die Summe der Deutschen Kolonialgesellschaft über- weisen lassen.

Der 16. internationale Friedenskongreß ist in München unter Teilnahme der bayerischen Ministerien und der preussischen, österreichischen und russischen Gesand- schaften eröffnet worden.

Der Reichstangler hat zu der Frage, ob die Ab- sicht bestehe, zum ausgedehnten Schutze der Küsten der Nord- und Ostsee neue Marinestationen zu errichten, jetzt eine endgültige Antwort gegeben. Der Magistrat zu Apentrade hatte ihn in einer Eingabe gebeten, die Stadt bei der Einrichtung neuer Marinestationen zu berück- sichtigen. Daraufhin hat Fürst Bülow geantwortet, daß an die Errichtung neuer Marinestationen zurzeit nicht ge- dacht werde.

Staatssekretär Dernburg beabsichtigt, am 13. Ok- tober mit dem Dampfer „Prinz-Regent“ die Heimreise an- zutreten und am 10. November in Berlin einzutreffen.

Gegen das Vermögen des General-Bevollmächtigten der Deutschen Armee-, Marine- und Kolonial-Ausstellung, Direktor Albert Huster, ist ein Arrestantrag und gegen die Kolonial-Ausstellung selbst der Antrag auf Konkurs- eröffnung gestellt worden.

Berlin, 9. September. Aus Deutsch-Südwestafrika wird gemeldet: Von den Anhängern Morengas haben sich gestern 42 Männer, größtenteils Kriegerleute, mit 97 Weibern und Kindern, sowie 140 Stück Kleinvieh in Nammas unter- worfen. Sie werden in Warmbad interniert.

St. Andreasberg. In den letzten Tagen ist aber- mals ein Wohnhaus bis an den Schornstein in die Erde versunken. Die Versenkung begann so plötzlich, daß die Bewohner sich nur mit knapper Not retten konnten. Die Ursache ist wieder in den unterirdischen Arbeiten der Silbergrube zu suchen.

Straßburg, 9. September. Im benachbarten Schiltig- heim ging der Nachtwächter Knöfel im Hausflur auf seinen Nachbar, den Strohbahnarbeiter Klein, mit ge- ladenem Revolver los. Den fliehenden Klein verfolgte er in seine Wohnung und gab mehrere Schüsse ab, die jenen aber nur leicht verletzten. In seiner Angst sprang der Bedrohte zum Fenster hinaus, wobei er sich schwer verletzte. Knöfel ging darauf in seine Wohnung, ver- giftete seine beiden Kinder mit Lysol und schoß sich darauf eine Kugel in den Kopf. Er ist seinen Verletzungen erlegen.

Soppard. In dem Tunnel der Neubaufstrecke der Hunsrückbahn erfolgte abermals ein großer Felssturz. Der Tunnel wurde bis auf eine kleine Öffnung zuge- schüttet. Glücklicherweise war zurzeit des Einsturzes kein Arbeiter im Tunnel.

Schweiz. Schweizerische Blätter bringen die Nach- richt, daß an amtlicher Stelle statt des Splügen- oder Greina-Plans für eine Ostalpenbahn ein neues, einen mittleren Weg einschlagendes Projekt, nämlich eine Linie Chur-Thurgau-Andeer-Milox-Bellinzona mit einer Durchbo- rung des Bernhardin erwogen werden und von der Eid- genossenschaft in die Hand genommen werden solle. So- wohl der Plan an sich wie auch seine Ausführung durch die Eidgenossenschaft scheinen nicht sehr wahrscheinlich.

Zürich, 9. September. Gestern wurde über die neue Stadtverfassung abgestimmt, wofür die Sozialdemokraten für die städtischen Betriebe gefällig den neunstündigen Normalarbeitstag und den Minimallohn von 5 Frs. durchgesetzt hatten. Ihre Annahme sanktioniert die wichtige Neuerung, derenwegen heftige Agitation betrieben wurde, mit 16217 Ja gegen 6923 Nein. Damit ist der Neunstundentag und der Minimallohn zum ersten Male in der Schweiz gefällig anerkannt.

Oesterreich-Ungarn. Kein Ausgleich ohne Lösung der Bank- und Quotenfrage. In den Organen der ungarischen Unabhängigkeitspartei, sowie in den Reden der Weterle, Rossuth und Genossen lehrt immer die Versiche- rung wieder, die Fragen der selbständigen Ungarischen Bank und der Festsetzung des Beitrags zu den gemein- samen Ausgaben müssen aus den Ausgleichsverhandlungen ausgeschieden werden. Diesen wiederholten Erklärungen gegenüber läßt jetzt die österreichische Regierung offiziös mitteilen, es sei vollständig ausgeschlossen, daß sie ihren Namen unter eine Vereinbarung mit Ungarn über die Regelung der wirtschaftlichen Beziehungen für die Dauer von zehn Jahren setzen wird, ohne daß vorher Klarheit darüber geschaffen sei, wie sich künftig das gemeinsame Bankinstitut gestalten werde und welche Leistungen Ungarn für die gemeinsamen Ausgaben übernehmen wird. Im österreichischen Abgeordnetenhaus wird man ebenfalls darauf bestehen, daß, da durch die Aushebung des Zoll- bündnisses mit Ungarn die dem Reich (beiden Reichshälften) zufallenden Zolleinnahmen verringert werden, die ungar- ische Beitragsquote erhöht werden muß. In diesem Punkte kann von einer zu erwartenden Nachgiebigkeit der öster-

reichischen Parlamentarier wohl kaum die Rede sein. Einwillen sind die Herren Magnaten ja noch übermäßig, wie auch folgende Neuerung des Vizepräsidenten des ungarischen Abgeordnetenhauses beweist: „Die Feinde der magyarischen Nation werden kein Stimmrecht erhalten.“

London. „Tribune“ meldet aus Vancouver im Staate Washington: Infolge der Weigerung des Con- verneurs, das Gesetz zu unterzeichnen, welches die Aus- schließung der Asiaten aus dem Staate Washington be- zweckt, verwüstete ein Böbelhaufe die japanischen und chine- sischen Viertel. In einem Bezirk trieben die Japaner, mit Messern und Stöcken bewaffnet, die Angreifer zurück und verwundeten etwa 12 Personen; ein Japaner wurde tödlich verletzt. Der Böbelhaufe griff auch 400 Japaner an, die gerade von einem ankommenden Dampfer an Land gingen und waren einige von ihnen ins Wasser, die nur mit knapper Not gerettet werden konnten.

Gibraltar. In Algeciras traf der Befehl ein, daß eine Brigade von siebentaufend Mann unter General Cano am Mittwoch zur Einschiffung nach Tanger bereit sein solle.

San Sebastian. Dr. Moure aus Bordeaux ist für heute hierher berufen worden, um den König von Spanien durch einen operativen Eingriff von einem Gewächs in der Nasenhöhle zu befreien.

Warschau, 9. September. Heute abend wurden während einer Sitzung 34 Mitglieder des legalisierten Verbandes polnischer Kultur verhaftet.

Blidah (Algier), 9. September. In der hiesigen Jägerkaserne herrscht der Typhus. Dem Vernehmen nach sind bisher 18 Erkrankungen und sechs Todesfälle vorge- kommen.

Tokio, 10. September. Heute hat die Auswech- selung der Ratifikationsurkunden des russisch-japanischen Vertrages stattgefunden. Die Veröffentlichung erfolgt übermorgen.

Neuyork. Der „Neuyork Herald“ meldet, Japan sandte weitere Truppen nach Kwantung. Graf Du reist möglicherweise nach Peking zur Erledigung der Differenzen. Die Nachricht von der Besetzung der Traisinsel, nahe der Philippinen, durch die Japaner wird bestätigt.

Peking. Es wurde eine Kommission ernannt, die sich nach England, Deutschland und Japan zum Studium der Verfassungen dieser Länder begeben soll.

Bemerktes.

* Die Gewichte der Ausrüstung und Bewaffung, die der Infanterist in den verschiedenen Heeren zu tragen hat, zeigen einer vergleichenden Zusammenstellung der „Mil- pol. Korresp.“ zufolge folgendes Bild:

Deutschland	27 kg 596 g,
Frankreich	26 kg 125 g,
„ Alpenjäger	32 kg 096 g,
Italien	29 kg 136 g,
„ Alpenjäger	28 kg 645 g,
Japan (Sommer)	28 kg 365 g,
Oesterreich-Ungarn	26 kg 615 g,
Rußland	29 kg 206 g,
Schweiz (alte Vorschrift)	30 kg 185 g,
„ (Versuch 1907)	25 kg 890 g.

Der französische Infanterist hat demnach die kleinste, der russische Alpenjäger aber die größte Traglast auf sich zu nehmen. Der Durchschnitt für die sieben ange- führten Staaten beträgt 28,366 kg.

* Die Narrenstreiche eines Milliardärs. Es ist eine alte Tatsache, daß übermäßige Reichtümer sehr oft die damit Bedachten zu den unglaublichsten Torheiten verleiten, so daß in solchen Fällen der Besitz des Geldes zum Fluch statt zum Segen wird. Ein neues Kapitel zu dieser alten Geschichte wird von Neuyork aus gemeldet. Ein junger, erst 24jähriger Amerikaner, dessen Name nicht genannt wird, hat in den Goldfeldern von Nevada ein nach Milliarden zählendes Vermögen erworben. Er hat sich jetzt zurückgezogen und lebt in St. Joseph im Staate Michigan. Von diesem 24jährigen Ardyus werden die tollsten Geschichten erzählt. Als er vor wenigen Wochen aus den Goldfeldern heimkehrte, beabsichtigte er, die ganze Stadt aufzukaufen. Als ihm der Bürgermeister zu verstehen gab, daß die Stadt nicht feil wäre, versuchte er, sein Geld auf eine andere, nicht minder originelle Art los zu werden. Er ließ die staubigen Straßen von St. Joseph mit Cham- pagner sprengen und vergnügte sich dann damit, goldene Fünfdollarstücke auf die so „bewässerten“ Straßen zu säen. Die Bürgerchaft machte sich diese Tollheit natürlich zu nutze, und es entstand auf der Straße ein heillofes Durcheinander, weil selbstverständlich jeder möglichst viel von dem plötzlichen Goldregen erhaschen wollte. Als ihm der Bürgermeister sein unvernünftiges Benehmen vorwarf, erwiderte er ihm, er wolle arm sterben; es sei aber ver- dammt schwer, sein Geld anständig los zu werden. Es sei ihm bisher noch nicht gelungen, mehr wie 9000 bis 10000 Dollars pro Tag wegzuworfen, und genau so viel brachte ihm seine Goldmine in Nevada ein.

Landshut, 3. September. In der Molkerei Engel- hardt & Wolff in Weissenhausen, die in Landshut ver- schiedene Filialen unterhielt, wurde vom November 1906 bis Februar 1907 die von den Bauern angelieferte Milch mit Wissen des Prokuristen Wolff vom Verwalter Berthel „getauft“. Die Fälschungen erfolgten hauptsächlich an den Fasttagen, und wurden nachgewiesenermaßen 15, 20, 60, einmal sogar 130 Prozent Wasser beigemischt. Das Ge- richt verurteilte Wolff zu 500 M. Geldstrafe ev. 50 Tagen Gefängnis, Berthel zu 50 M. Geldstrafe ev. 5 Tagen Gefängnis.

* Luftschiffer und „Quetscheluchen“. Den ehrbaren Bürgern und Bürgerinnen droht neuerdings nicht nur

Gefahr auf den Straßen durch die Radfahrer und Automobilisten, sondern auch durch den erst in Schwung gekommenen Luftsport. Das beweist folgende im „Höchster Kreisblatt“ erschienene Annonce einer schwer gekränkten und tiefbetäubten Hausfrau: „Wer kann mir sagen, wer die Luftschiffer waren, die am Donnerstag 7 Uhr über Nied geflogen und mir durch Ausschütten von Sand meinen frischen Zweischlenten total verdorben haben? Julia Schmitt, Brechelgasse 11.“ Es ist aber auch wirklich eine Rücksichtslosigkeit von den Luftschiffern, den fastigen Kunden so zu „verzudern“.

Telephonische Nachrichten.

Lugau. Die Leiche des seit längerer Zeit vermißten Sekretärs Seliger ist heute früh in der Radlammer der Fischermühle hier selbst aufgefunden worden. Wie sie dorthin gekommen, bedarf noch der gerichtlichen Feststellung.

Meerane. Das Meeraner Tageblatt meldet: Heute früh überfuhr der Schnellzug auf der Strecke Glauchau Gödnitz das Geschirr des Geschirrführers Graf aus Gödnitz. Während der Wagen total zertrümmert wurde, sind Geschirrführer und Pferde unverletzt. Der Zug hatte eine Verspätung von 15 Minuten.

Hongkong. In Kanton wütet eine Feuersbrunst. Die Petroleumlager stehen in Flammen. Der Schaden wird aller Voraussicht nach beträchtlich sein.

Aldershot. Das englische lenkbare Militärflugzeug stieg, nachdem einige kleinere Reparaturen vorgenommen, heute früh wieder auf, beschrieb einige Kreise und kam dann wieder zur Erde. Das Flugzeug hat nur Raum für drei Personen.

Vorschußverein zu Dippoldiswalde.

(Kassierer: Rm. R. S. Ende.)

Täglich (mit Ausnahme des Sonntag und Mittwoch) von vormittags 9 bis 12 Uhr und nachmittags von 3 bis 5 Uhr.

Martin Gunder.

Roman von C. Dreffel.

(20. Fortsetzung.)

Von der Aussteuer, mit der sonst eine Großbaurntochter nicht genug prahlen konnte, gewahrten sie gar nichts.

Die wurde gleich verpackt und nach Hamburg geschickt, und gar so groß konnte sie nicht sein; denn die Zahl der Kisten und Truhen, die fortgeschafft wurden, bekam ein schlauer Dörfler heraus und erzählte den Nachbarn hernach, jeder Kleinbauer hätte seine Tochter besser ausgestattet, als der hochmögliche Schulze. Es müsse mit dieser Liebesheirat ein besonderes Bewenden haben, oder der Hofbauer hätte nicht so geknauert.

Es war richtig, mehr als das Notwendige hatte der Brautvater nicht geleistet.

Doch bekam Sanne schon jetzt ihr Muttererbe ansbezahlt, und es genügte zum Ankauf einer kleinen Wirtschaft. Die Betriebsmittel für das erste Jahr gab der Hofbauer aus eigener Tasche zu, womit er Sanne für abgehunden erklärte.

So machte Gert immerhin eine gute Partie mit der verstoßenen Deern, die sich dank ihres leichten beweglichen Sinns schließlich in die Trennung von Vitting und seinen guten Verhältnissen gefunden und nun erwartungsvoll in die große amüsante Stadt zog.

Ein zuverlässlicher Hintergedanke erleichterte ihr den Abschied ohnehin. Vater würde ja nicht ewig mit ihr grollen. Bald genug würde er sich nach ihr bängen. Er hielt's sicher nicht aus in dem großen stillen Haus ohne sie, seine quide fröhliche Lerche. Eines Tages läme er in Hamburg an, nach ihr zu sehen, und immer wieder würde er kommen und nie mit leeren Händen. Das wußte sie schon. Sie kannte doch ihren Vitting? Und wenn er auch die letzte Zeit keinen freundlichen Blick für sie gehabt hatte, geschweige denn ein gutes Wort: war sie ganz fort von Haus, wandelte sich sein Groll in Sehnsucht.

Und da war Gertine. Die tat zwar auch, als ob sie ein nimmer gutzumachendes Verbrechen gegen Vater begangen hätte, war sonst aber viel gutmütiger und vor allem freigelegiger gewesen in diesen der Hochzeit vorangehenden Wochen, als Sanne es je geglaubt hätte. Und was das Beste war, sie hatte auch spätere Zuwendungen versprochen, und so schien es alles in allem gar nicht so läglig um die erst so gefürchtete Zukunft mit ihren bescheidenen Verhältnissen bestellt.

Am Abend des Hochzeitstages, nachdem Sanne mit ihrem Mann fortgefahren war, ohne daß es ihren Schmeichelflüßeln gelungen wäre, ein versöhnendes Abschiedswort von Vater mit auf den Weg zu bekommen, das Gertine sich, der Sitte gemäß, auf des Hofbauers Kosten im Krug gütlich tat, und eine so unheimliche Stille im Haus waltete, als sei es Leichenruhe, schritt Martin Gunder lange in seiner Amtsstube auf und ab. Endlich gab er das ruheloße Wandern auf, setzte sich hin und schrieb an den Sohn.

Achims nähere Adresse kannte er freilich nicht, indes ließ sich ja feststellen, welche Kompagnie in Dar es Salam stand. War er bereits nach einer anderen Station kommandiert oder auf dem Kriegszuge, so würde ihn auch dort wohl die Nachricht erreichen, sofern er nur noch unter den Lebenden weilte. Alles hierauf bezügliche hatte Martin in der Tat längst mit Hilfe des Lehrers ausgedunselt, der ihm versichert, jede Botschaft gelange an ihre Bestimmung, sofern der Adressat nur lebe.

Das erschütternde Ergebnis mit seiner Lütt hatte ihm dann freilich in diesen Wochen die Ruhe und Stimmung zu dem Brief genommen. Nun war Sannes Fall erledigt, die Sehnsucht nach dem Sohn beherrschte ihn gerade an diesem traurig ernsten Tage heftiger denn je, und so ärgerte er nicht länger, dem fernem Sohn die versöhnende Hand über das weite Meer hinüberzureichen. Und sein Friedenswort lautete:

„Weß Dehn Militärverhältnis, sobald das angängig ist, und studiere Medizin, wenn es denn nicht anders sein kann, nur — komme zurück, Jung.“ Ich habe unsere Lütt dem Gert Danken, dem Bindhund, zum Kröche gehon

müssen. Wüssen, sage ich Dir, und damit hat sie keine Stätte mehr auf dem Gunderhof. Sie ist tot für mich. Soll ich auch den Sohn verlieren? Tag für Tag um sein Leben zittern, ich halt's ja nicht aus. Mit bin ich geworden und mirre unter diesen Lebensschlägen. Hab' keine Widerstandskraft in mir, und so nehme das Schicksal seinen Lauf. Werde, was du willst, mein Sohn, nur kehre heim zu Deinem einsam gewordenen Vater.“

Allein es kam keine Antwort auf diesen guten Brief. Er konnte nicht in Achims Hände gelangt sein, und Martin Gunder befürchtete das Schlimmste und wartete schließlich auf nichts anderes mehr als des Sohnes offizielle Todesbestätigung. Die mußte doch kommen, wenn er gefallen oder sonstwie verunglückt war; denn spurlos verschwinden kann heutzutage kaum noch ein Mensch.

Jedes traf auch die gefürchtete Todesbotschaft nicht ein. Martin wandte sich an die zuständigen Behörden um Auskunft; aber die durch die ungeheure Entfernung bedingte Unmöglichkeit der Verhandlungen ließ sich nun einmal nicht so beschleunigen, wie seine quälende Ungeduld es wünschte. Wochen und Monate gingen hin, ohne daß er erfuhr, was aus dem Sohn geworden, ja, der ganze Winter verstrich für ihn in diesem aufreibenden Gange und Wange.

Und so lastete auch auf dem Gunderhof ein Druck, der nicht nur jede Lebensfreudigkeit hemmte, sondern selbst das tätige Schaffen zu lähmen schien.

Frau Janna raunte im Dorfe, der junge Gunder sei in Afrika auf schlimme Wege geraten, verdorben — gestorben. Sein Vater, in seinem vergränten Einsiedlerleben, erfuhr nichts davon. Die Dörfler aber hatten nun die einleuchtende Aufklärung für die absonderlichen Zustände des Gunderhofes. Einige Mißgünstige gönnten dem Hofbauer die Schloppe, den Gerechten aber tat der Mann, dem das Dorf so viel verdankte, leid. Jawohl, ein jeder bekommt mal des Lebens Härte zu kosten, so oder so. Den reichen gesunden Mann traf es nun in den Kindern. Sie begriffen seine verbitterte Menschenfeindschaft und entschuldigten selbst die Rässigkeit, mit der er jetzt seine Schuldengeheißte verfaß. Sie kannten ihn aber auch; diese Schlapheit lag gar nicht in Martin Gunders Natur begründet. So ein schweidiger tätiger Mann findet sich schon wieder zuweilen. Einen so energischen Lebenswillen wie der hatte kein zweiter im Dorf. Und machte es ein wenig Zeit kosten, er begann sich schon eines Tags darauf.

Allein, es hatte nicht den Anschein, als ob der Hofbauer diesen lethargischen Zustand so bald abschütteln wolle. Er kümmerte sich kaum um Haus und Hof, ließ auch sonst die Dinge gehen, wie sie wollten, und das Gesinde hatte faule Tage.

Nur ein Brief aus Hamburg konnte ihn noch aufrütteln. Freilich nur zum Jörn.

Dann raste er und warf den Bettelbrief — andere schrieb Sanne natürlich nie — vor Gertine hin, die ihn still aufhob und las, um dann heimlich Sannes beständige Forderungen zu erfüllen, soweit das mit ihren eigenen nicht eben großen Mitteln möglich war.

Die junge vermählte Schwester mit ihrer Lebensunersahrenheit und Unmüdigkeit, die sich sicher schlecht bewährte in der fremden Lage eines größeren Stadthaushalts, tat ihr nun doch leid. Vater aber gab nichts mehr her für die „Stadtshmaroker“. Er war hart gegen Sanne geworden.

„Zu hart!“ dachte Gertine, „genau so, wie er früher zu mich gegen die Deern war. Ueberhaupt, was ist das jetzt mit Vater, — wohin soll das denn führen?“

Dann, als man schon weit ins neue Jahr hineinging, sagte sich Gertine ein Herz: „Vater, so geh's nicht länger. Soll der Hof verlottern? Das kannst nicht wollen.“

„Weinst, du kriegst dermaleinst nicht genug? Bist doch jetzt Alleinerbin.“ fuhr er sie an.

„Wie wenig ich zum Leben brauch', wirst du ja wissen, Vater.“ entgegnete sie mit so ruhigem Stolz, daß er einleuchtend nickte:

„Es ist wohl so. Bist mein bravestes, bescheidenstes Kind, plagst dich schier umsonst, und keiner lohn't dir recht. So ist das Leben, Tochter — — —“

„Tut nichts, Vater. Ich möcht' kein Leben ohne Arbeit, viel Arbeit. Darin bin ich wie du — — —“

Er biß die Zähne zusammen. Schmerzlich sah er sie an. „Das war, Deern. Mir ist die Freud' verfallen worden.“

„So mußt nicht denken, Vater. Und so schad' ist's um den Hof. Mit den Dirnen werd' ich ja fertig, aber die Knecht' wollen 'ne starke Mannshand über sich.“

Sie stand vor ihm, bleich, abgerackert, verhärrt, aber aus ihren groß aufgeschlagenen Augen strahlten trotz alledem unerschütterlicher Lebensmut und eine so tiefe, eherner Heimliche, daß er's wieder mit dringlicher Mahnung empfand — dies da war sein echtestes Kind.

In feierlicher Ergriffenheit legte er dem Mädchen die Hand auf den Kopf, sah ihr gültig in die Augen und sprach zwischen Mühsung und Nachgiebigkeit:

„Nun, Gertine, da mußt du wohl den Großknecht wieder auf den Hof rufen.“

„Vater!“

„Ja, ja,“ nickte er, „es wär' schad' um den Hof. Du wenigstens bist meiner Art, sollst drum drauf bleiben, mit dem Willm natürlich. Ein wackerer Mensch, auch das muß ich dir zugestehen. Ihr zwei zusammen, ihr werdet mir nicht den Hof zuschanden werden lassen.“

„Vater, lieber, bester Vater, es soll dich nie gereuen.“

Die seligen Tränen stürzten ihr aus den Augen. Sie wagte Vater nicht zu umarmen, wie es Sanne in ihrer spielerischen Art immer getan, hatte sie ihm doch mit ihrem zurückhaltenden Wesen allezeit ferner gestanden, so sehr sie sich ihm auch innerlich verwandt gefühlt — aber nun beugte sie sich unwillkürlich und drückte den Mund auf seine Hand.

„Was. Da ist nichts zu danken. Hab' ich eine Tochter 'nem Lumpen geben müssen, mag ich der andern wohl den armen Schuler gönnen, der doch ein braver Kerl ist. Haltet nun Hochzeit, sobald ihr wollt. Es ist Raum hier für uns drei, denke ich. Nur eins noch! So lang' ich leb',

behalt' ich die Oberhand auf dem Hof — das sag' dem Willm.“

Der war's zufrieden. Neben seiner ehrlichen Liebe für Gertine stand die Achtung für den Hofbauer, in dem er zeitlebens ebenso den ausgezeichneten Landwirt und trefflichen Menschen, als den Begründer seines Glückes ehrte.

Wieder gab es eine Hochzeit auf dem Gunderhof. Still und klein, ohne jeden Bauernaufwand war sie, wie die erste; ihr aber folgte nicht die starre verbissene Ruhe, sondern das aufblühende Leben.

Gertines Hochzeit wurde in der Tat ein Auserlesungsfest für den vereinsamten Hof.

Mit dem Venzervachen der Natur setzte auch auf ihm wieder kraftvolles Leben ein und fröhliches Hoffen.

Dennoch sagte sich Martin Gunder mit Behmut: „Dies Frühlingstreiben, es ist das Frohrecht der jungen Natur, der jungen Menschheit.“

Es hat alles seine Zeit. Ich selber neige nun dem Herbst entgegen. Wohl hat mein Acker Frucht getragen, aber ein Höherer hat sich vorbehalten, darüber zu schalten, und ich habe mich seinem Willen zu fügen. „Was Gott tut, das ist wohlgetan“, lehrt uns das Bibelswort. Herr, mein Gott, könnt' ich's doch aus vollem ergebenen Herzen sprechen! Aber so viel schmerzliche Bitterkeit ist noch darin, und so viel herbe Angst um meinen einzigen Sohn — soll sie nie gestillt werden?“

Liebe Juliana!

Wenn ich auch Deinen heldenmütigen Entschluß, als Pflegetochter nach Afrika zu gehen, bewundern mußte, so habe ich ihn doch nie billigen können; denn für uns ist's doch beinahe so, als wärest Du auf einen andern Stern übergesiedelt, wohin wir Dir nie folgen können. Nun jedoch — so sehr Du uns, besonders mir fehlst, die ich mich ohne meine kluge, wehrende Schwester immerfort mit dem kranken bunten Leben herumzankte und einen dummen Streich nach dem andern machte — habe ich mich mit Deinem Afrikaaufenthalt ausgeöhnt. Leider bloß aus Egoismus, daß ich's nur gleich geteile. Aber Du kennst mich, hast sogar mal meine schüde Selbstjudt Vorrecht der Jugend getauft und wirst es daher verstehen, wie froh und dankbar ich jetzt bin, Dich in Ostafrika zu wissen, weil — ja weil Du mir da meinen Achim betreuen und pflegen sollst, falls er Dir mal als Heimwehstecher oder, was der liebe Gott verhüten möge, gar als Verwundeter oder sonstwie Erkrankter in die Hände kommen sollte.

Hier sehe ich Dein liebes schönes Gesicht zum Malen deutlich vor mir.

Deine feinen dunklen Brauen beschreiben die Linie erschrockenen Stommens, und in Deine sanften braunen Augen kommt ein ernstes Bedenken.

„Wie?“ denkst Du, „dieser begabte sinnige Achim, in dem ich eine Leuchte der Wissenschaft vorausahne, hat sich gerade unsern Irrewisch zum Lebensgenos ausgeheut? Und die Kleine wieder, die doch sonst nicht gerade auf den Kopf gefallen ist, hat sich mit einem jungen Menschen, der noch lange, lange nicht als Ehestandskandidat in Betracht kommen kann, ernsthaft eingelassen? Welche Unbesonnenheit!“

Na ja, Juliana, es mag eine Lorbeist auf beiden Seiten sein, diese aussichtslose Verlobung, trotzdem — sie macht uns unsagbar glücklich.

Wir haben uns so — o lieb. Wir finden, daß wir bei aller Verschiedenheit extra füreinander geschaffen sind, und wollen geduldig mit dem Heiraten warten, bis sich Achims Lage geklärt und befestigt hat und er als Mann von Amt und Würden, und wenn nicht das, so doch mit dem Recht des selbständigen Mannes die Eltern von ihrer unnützen Jüngsten befreien kann.

Sie wissen nämlich noch nichts von unserm Geheimbund. Wozu? Es würde ihnen ja nur Sorge schaffen. Sie sehen lieber in klare Zukunftsperspektiven, was ihnen kein Mensch verdienen kann, und haben ja auch mit den Jüngens — die Jüngens leben wie Pech in Certia — so viele Nöten und Ausgaben, daß sie sich nicht auch noch um meine Zukunft abhängigen sollen.

Daher lasse ich ihnen vorläufig die Genugtuung, wenigstens mich in meinem Kontor, das mir aufrechtig, gestanden, ein ganzes Braut ist — versorgt und aufgehoben zu sehen.

Nun: Dir mußte ich's sagen, Juliana, wie schrecklich mir um meinen Achim bangt. Du sollst Dich also ein bißchen nach ihm umsehen, ihm allerhand Erleichterungen schaffen, wo es nötig und möglich ist. Ich keine doch Deinen Einfluß auf Mensch und Tier. Niemand kann Dir was abschlagen. Du hast das so an Dir, so einen zwingenden Zauber. Ob der in Deinen schönen Augen oder Deiner sanften Stimme, Deiner ganzen Art liegt, ich weiß nicht. Ich weiß nur, daß du immer Groß und Klein um den Finger wickelst.

Natürlich würdest Du auch ohne meine besondere Bitte vollauf Deine Pflicht an Achim tun, würde er Dir mal eingeliefert; aber ich denke mir, wenn Du weißt, daß Du ihm dermaleinst verwandt werden sollst, so ist's doch was anderes. Du wirst auch sonst nach ihm ausschauen und das Neugierste tun, Deiner kleinen Nella ihren lieben Schatz zu erhalten.“

Juliane legte der Schwester Schreiben nieder. Ein seltsamer Ausdruck stand in ihren ersten schönen Zügen.

„Daß Nella sie erst daran gemachte!“

„Wußte sie wirklich nicht, Juliana gab den letzten Blutstropfen her für ihren Bruder Achim?“

„Nein, nein — weder die Kleine, noch sonst ein Mensch ahnte das tiefe starke Gefühl in ihr. Nur sie selber wußte, niemals war ihr ein Mensch so teuer gewesen und würde es bleiben bis zum letzten Pulsschlag, als der junge friesische Bauernsohn, mit dem sie schweiblich innig aufgewachsen. In höherer Gemeinschaft konnte ihr Achim niemals gehören, das hatte sie immer gewußt. Ebenjowenig aber würde sie je die Frau eines andern werden. Ihr gottgewichtiges Herz ersehnte kein persönliches Erdenglück. Achims Bruderliebe hätte sie freilich nicht wissen mögen.“

Sie und die barmherzige Schwesterliebe, die sie mit der ganzen Menschheit verband, füllten ihre Seele aus.

Und diese reine große Seele stand über aller Erdenkleinheit.

In ihr atmete nichts von eifersüchtigem Reid gegen die glückliche junge Schwester, das fröhliche, sonnige Kind, in dessen kleine Hand der Herrgott die Anwartschaft auf ein großes herrliches Glück gelegt. Nur das heiße Fieber

stieg empor zu Gott, er möge dieser Verheißung Erfüllung geben und Nella die Kraft verleihen, ihr Glück ungefährt durch das Leben zu tragen.

Juliane ahnte nicht, wie bald sie Gelegenheit haben sollte, ihre Schwesterreue zu bewähren.

Ungünstige Witterungseinflüsse, vereint mit schlechten Boden- und Wasserverhältnissen, hatten in einem Gebiet, wo kürzlich blutige Stämpfe mit den wilden Massais stattgefunden, eine Typhusepidemie veranlaßt, die sich sowohl unter der Mannschaft der Okkupationsarmee, als unter der Bevölkerung bössartig ausbreitete. Die Krankenhäuser waren überfüllt, und die Pfleger vom Roten Kreuz hatten unausgesezt anstrengenden Dienst.

Juliane, jener Zeit in Dar es Salam stationiert, war dank ihrer guten Gesundheit und starken Widerstandskraft eine der unermüdetsten Schwestern. Als sie dann eines Tages unter den eingelieferten Kranken Achim Gunder erkennen mußte, nahm sie ihn unter ihre ausschließliche Pflege, und ihre Opferwilligkeit kannte keine Grenzen.

Es war ein besonders schwerer Fall und wurde von Tag zu Tag hoffnungsloser.

Die Ärzte gaben nichts mehr für sein Leben. Juliane verzweifelte. Selber aufs äußerste jetzt erschöpft, wick sie dennoch keinen Augenblick von seinem Lager, lauschte den wilden Irreden des Fieberverzehrten, die ihr das Herz zerrissen.

Seine Phantasien bewegten sich vornehmlich um das Zerwürfnis mit seinem Vater und den verhassten Lieblingsberuf. Dazwischen rief er mit heißer Härlichkeit Nella's Namen, und seine Urkraft schien sich ein wenig zu stillen, wenn dann Juliane seine heißen Hände in die ihren nahm

und beruhigend in ihn hinein flüsterte. Fast war's, als ob er die seinen Lieb verwandte Seele ohne und sie ein geistiges Band knüpfte zwischen ihm und der fernem kleinen Braut.

Was Juliane aber nicht beschwichtigen konnte, das waren die verzweifeltsten Klagen und Bitten, die ihm im Groll und Trauer und Bitterkeit von den Lippen brachen, und sich alle gegen Vater und Heimat richteten.

Hier wußte sie keinen Trost. In hilfloser Ohnmacht sah sie die furchtbaren Fiebergewalten das junge kostbare Leben vernichten.

Da kam ihr, wie von Gott eingegeben, ein rettender Gedanke. An seinen Vater mußte sie telegraphieren. Ihn selber konnte sie nicht so schnell herbeirufen, wohl aber ein gutes Wort von ihm, und es mochte Achim von diesem, durch seelische Bedrängnisse gesteigerten Fieberwahn befreien. Sie hatte in ihrer Praxis zu oft die heilende, oder doch lindernde Wohltat geistiger Trostwirkungen auf Gemütsdepressionen sowohl als Fieberdelirien erfahren.

Schon flog ein Kabeltelegramm über den Ozean nach dem fernem Gunderhof: „Achim sehr krank — ein veröhliches Wort, eine gute Verheißung könnte ihn vielleicht retten.“ Juliane Evert.

Am ganzen Leibe zitternd, hielt Martin Gunder die Depesche in der Hand. Endlich, endlich Nachricht aus Afrika. Aber sie meldete Lebensgefahr — die nächste mochte eine Todesstunde sein.

Gott im Himmel, es war ja alles vergeben, alles gewährt, wenn Achim nur am Leben blieb. So hatte jener Brief mit Vaters willigen Zugeständnissen den Sohn wirklich nicht erreicht? Ach, daß es erst zu diesem Neuesten kommen mußte!

Martin war so verärgert, so niedergeworfen von seiner zitternden Angst, daß ihn selbst die Unterzeichnung des Telegramms mit dem bekannten und jetzt so verhassten Namen nicht stärker zu erregen vermochte.

Daß Juliane Evert Diakonissin war und lediglich im Dienst des Roten Kreuzes mit Achim in Verbindung stand, wußte er nicht, wohl aber, daß sie ein außerordentlich hübsches Mädchen war und Achim immer sehr begeistert von ihr gesprochen hatte. Mochte sie ihn nun gefolgt sein, ihm nahe stehen, in welchem Verhältnis es sei, er billigte nun auch das. Ja, er sah es für einen besonderen Glücksfall an, daß in dieser furchtbaren Zeit jemand um ihn war, den er kannte und liebte, der ihn pflegte, ihm wohltat.

Mochte diese Juliane immerhin zu jenen gehören, die ihm den Sohn entfremdet, sie machte das durch ihren gegenwärtigen Liebesdienst wieder gut. Und dafür dankte er Gott.

So telegraphierte er sofort zurück: „Lieber Sohn, werde gesund, und alles andere findet sich. Der barmherzige Gott erhalte Dich mir und dem Beruf, der Dir der liebste ist. Vater gibt alles zu. Der Sohn geht ihm dennoch über den Hof. Ich erwarte beständige Kabelnachricht, Kosten Nebensache. Dein treuer Vater.“

Mit dieser Botschaft trat nun Juliane an das Bett ihres Todkranken.

Würde er sie denn verstehen, kam sie nicht doch zu spät, die frohe Lebensverheißung? (Fortsetzung folgt.)

Weinkarten, Rechnungen usw. fertigt Carl Zehne.

Dresdner Felsenkeller-Biere sind vortrefflich!

Ein Kutscher gesucht. Ernst Wolf & Co., Kleinölsa.

Alfordgrummtmäher
Sofort gesucht Gut Nr. 22, Albernord.

Einen Schneidergehilfen,
guten Arbeiter, sucht sofort
Otto Hänel, Reichstädt.

Landwirtschaftl. Arbeiterinnen
Sucht bei gutem Lohn (auch Winterarbeit)
Flemming.

Wegen Einquartierung und Personal-
vermehrung **arbeitsame Aufwar-**
tung sofort gesucht zur Unterstützung
meines weiblichen Personals.
Carl Heyner, Markt 24.

Delfardinen

in allen Preislagen,
Hummer, Syld, Mal in Gelee,
Kaviar, Lachs geräuchert, Krebs-
butter, Anchovis-Paste, Sardellen-
butter usw.

empfehl **August Frenzel.**

ff. geräuch. Lachs, ger. Mol, ger. Serringe,
ff. Bällinge, marin. Serringe, Bratheringe,
Bismarck, Serring i. Gelee empfiehlt **Max**
Wolf. Großes Rotkraut, Weißkraut,
Welschkraut, Stück 15 Pfg., Weintrauben
Pfund 25 Pfg.

Freilauf-Einbauen

am billigsten bei
Gustav Beutel,
Fahrradrepaurwerkstatt und Handlung,
Altenberger Straße 180.

Meißner altdeutsche Öfen

in verschiedenen Farben und Mustern liefert
von M. 35.— an
Fabrik Meißner Chamotteöfen
Alfred Anieling,
Döhlen-Potschappel.

10 Zentner Saserstroh

sof. zu verk. Dippoldiswalde, Freib. Pl. 229.

Großer langhaariger Hund ohne Steuernummer ist zuge-
laufen. Sofort abzuholen
Naundorf Nr. 19.

Glänzende Existenz! Einige tücht. Vertreter gesucht

für die Amtshauptmannschaft **Freiberg** und **Dippoldiswalde**. Schwellesschlossene, sol-
vente Herren, denen ein Betriebskapital von 100—200 Mark bar zur Verfügung steht,
können den Alleinvertrieb eines „Telephon-Selbstkassierer“ übernehmen. Monatlicher Ver-
dienst 300—500 Mark. Wenig Bedingungen, keine Kautions erforderlich. Auch Fach-
kenntnisse nicht nötig, Anleitung hier.

Gesl. Offerten erbeten unter **P. H. 183** postlagernd Rößelsdorf i. Sa.

Von **Freitag**, den 13. d. M., ab stelle ich wieder eine große Auswahl



vorzügl. Milchkühe,

beste Qualität, hochtragend und frischmelkend, zu bekannt soliden Preisen bei mir
zum Verkauf.

Hainsberg, am Bahnhof. E. Kästner.

Fernsprecher Amt Deuben Nr. 96.

Von **Sonnabend**, den 14. September, von früh ab stellen wir einen Transport
hochtragender **Zuchtkühe, Kuhfälder**
und **Läufer Schweine**

im Gasthof „zur Sonne“ in Dippoldiswalde preiswert zum Verkauf.
M. und A. Glöckner, Dippoldiswalde.

— Telephon Nr. 69. —

Huthaus.

Heute Donnerstag
Schlachtfest.

Um freundi. Zutpruch bittet **Jr. Hagedorn.**

Gasthof goldn. Hirsch

Reinhardtsgrimma.

Nächsten Sonntag

Ballmusik,

wozu ergebenst einladet **Adolf Helwig.**

Gasthof Sadisdorf.

Nächsten Sonntag:

schneidige **Tanzmusik.**

(Anfang 4 Uhr.) Hierzu ladet freundlichst ein

Arthur Kuntze.

Hierzu eine Beilage, sowie eine Extrabeilage betr. „Woden-Zeitung fürs deutsche
Haus“, illustrierte Frauen- und Woden-Zeitung.

Jeden Freitag Kartoffelkuchen b. Gieholt.

Gutes Weizenmehl
Stadtmühle Dippoldiswalde
Ernst Renger, Telephon Nr. 32.

Pappkartons
hat billigst abzugeben **L. G. Schwind,**
Dippoldiswalde, — Schmiedeberg.

Die bei uns bestellen
Düngemittel
liegen in bester trockner, gehaltvoller Ware
zur gebl. Abholung bereit.

Standfuß & Tzschöckel.

Hausgrundstück

mit 8 Scheffel Feld ist veränderungshalber
sofort billig zu verkaufen. Zu erfahren
in der Expedition ds. Blattes.

Schützenhaus.

Heute und folgende Tage:
Abendunterhaltung.
Eintritt frei! Hochachtungsvoll **O. Börner.**

Gasthof Hausdorf.

Sonntag, den 15. September, zum

Erntedankfest:

Ballmusik.

Es ladet freundlichst ein **E. Wünsche.**

NB. Für selbstgebackenen Kuchen und
andere Speisen ist bestens gesorgt.

Etablissement Bläsche,

Kreischka.

Nächsten Sonntag

Ballmusik.

Gesellschaft „Erholung“.

Freitag, den 13. September 1907, abds.
Punkt 9 Uhr,

Hauptversammlung.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Wahlen.
3. Aufnahme neuer Vereinsdamen. 4. All-
gemeines.

Vereinsdrucksachen fertigt Carl Zehne.

Deffentliche Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums zu Dippoldiswalde, den 23. August 1907.

Anwesend sind die Stadtverordneten Baumgarten, Dittich, Gieholt, Heine, Hofmann, Klog, Kenger, Schiffner, Schmidt, Schwind und Ulbrich. — Entschuldigt fehlt Stadtverordneter Böhme.

Nach Kenntnisnahme vom Ratsbeschlusse, die Auszeichnung des Schuhmachermeisters Fleischer aus Anlaß seines 50jährigen Bürgerjubiläums betr., wird unter Beitritt zu diesem Beschlusse der Vorsitzende A. Ulbrich beauftragt, bei der Beglückwünschung des Jubilars das Stadtverordneten-Kollegium zu vertreten.

Dem Vorschlage des Bauausschusses entsprechend genehmigt man, daß der mit der Firma Louis Schmidt abgeschlossene Pachtvertrag über den Oberboden des Geräteschuppens auf dem Plane für den 1. September 1908 geändert werde, da dieser Boden für die Aufbewahrung der städtischen Baugeräte gebraucht wird.

Auf den von den Vorwerksbesitzern Flemming und Gähler gestellten Antrag auf Übernahme des Wirtschaftsweges Nr. 367 in das Eigentum der Stadtgemeinde ersucht man den Stadtrat, die Verschmelzung dieses Weges mit dem angrenzenden Fußwege Nr. 366 in Erwägung zu ziehen und den so verbreiterten Weg teils als öffentlichen Fußweg, teils als Wirtschaftsweg für die Anlieger bez. Interessenten zu erhalten, wie dies in ähnlichen Fällen bei der Neuvermessung geschehen ist.

Die Verpachtung eines Streifen Areal der städtischen Parzelle 584 an den Schießhausbesitzer Börner wird nach dem Vorschlage des Flurausschusses genehmigt.

Nach Erledigung der Tagesordnung wird noch Kenntnis genommen von einer Einladung der Schuldirektion der Stadtschule zur Beteiligung an dem Schulaktus zur Sedanfeier; auch ersucht man den Stadtrat um Auskunft wegen der Beleuchtung der Rathausuhr.

In nichtöffentlicher Sitzung kommen verschiedene Sparfassenangelegenheiten zur Beratung.

Das Stadtverordneten-Kollegium.
Albin Ulbrich, Vorsitzender.

Sächsisches.

— Angesichts des von den verschiedensten Seiten immer lauter werdenden Verlangens nach Einführung der vierten Wagenklasse an Sonn- und Festtagen im Bereiche der königl. sächsischen Staatseisenbahnverwaltung werden neuerdings noch eingehendere Erwägungen als bisher in dieser Frage von der Regierung angestellt. Der sächsische Eisenbahnrat ist mit gründlicher Prüfung der Angelegenheit beschäftigt. Dem Verbands-Sächsischer Gewerbe- und Handwerkervereine ist auf eine Eingabe ein diesbezüglicher Vorbescheid zugegangen. Nach alledem scheint es, als ob die Regierung nicht mehr so ganz abgeneigt wäre, unter Umständen ihren früher vollständig ablehnenden Standpunkt zu verlassen. In nächsten Landtage wird die Angelegenheit aufs neue zur Sprache gebracht werden. Außerdem sind auch mehrere Petitionen um Einführung der vierten Klasse an Sonn- und Feiertagen zu erwarten.

— Es wird nicht mehr „abgerufen“. Nach einem Ministerialerlaß ist das Abrufen der Züge auf den Bahnsteigen auf die dringendsten Fälle zu beschränken. Ein Abläuten (mit den Handglocken) soll weder in den Wartesälen noch auf den Bahnhöfen stattfinden. Der gesamte Fahrdienst und die Zugabfertigung soll so ruhig wie nur möglich sich abwickeln. Jedes laute Rufen usw. ist zu vermeiden. Wahrscheinlich wird aber statt dessen auf allen größeren Bahnhöfen die bereits zum Teil eingeführte Einrichtung Platz greifen, daß auf einer Tafel kurze Zeit vor dem Abgange in buntem elektrischem Lichte die Richtung und die Abfahrtszeit eines jeden Zuges sichtbar werden.

— Am 15. September werden bei den sächsischen Staatsbahnen die Personenzüge wieder mit Heizeinrichtung ausgerüstet, damit sie bei eintretender kalter Witterung jederzeit geheizt werden können. Ab 1. Okt. werden die Wagen mit Fußboden, die D-Zugwagen 1. und 2. Klasse außerdem mit Friesdecken an den Seitenfenstern versehen.

— Was kostet das Anhalten eines Zugs? Nach neueren Berechnungen betragen, wie wir „Elektrotechnik

und Maschinenbau“ entnehmen, die Kosten für das Anhalten bzw. Anhalten eines Zuges von 350 Tons und Wiederbeschleunigen auf 80 Kilometer in der Stunde etwa 1 M. 70 Pf. Das Anhalten eines schweren Güterzuges, der mit 50 Kilometer in der Stunde fährt, verursacht einen Kostenaufwand von etwa 4 M., das Anhalten eines gewöhnlichen Schnellzuges mit 72 Kilometer Stunden-geschwindigkeit 1 M. 40 Pf. Man sieht hieraus, daß unter Umständen das Halten an kleinen Stationen sich schon deshalb nicht lohnt, weil es mehr kostet, als von den einsteigenden Reisenden Fahrgeld entrichtet wird, ganz abgesehen von dem Zeitverluste und der Abnutzung des Materials, die das häufige Anhalten mit sich bringt.

— Wie im Vorjahre haben wieder mehrere Mitglieder des Sächsischen Freiwilligen Automobilkorps sich zu Dienstleistungen während der diesjährigen Wandervereise erklärt. Die Dauer der Uebung ist auf zwölf Tage bemessen und zwar vom 10. bis mit 21. September. Je ein Freiwilliger mit Selbstfahrer ist zur Verfügung gestellt worden den beiden Generalkommandos 12 und 19, sowie den Stäben der 23., 24., 32. und 40. Division. Die Mitglieder des Klubs tragen während der Dienstleistung — auch wenn sie Offiziere des Beurlaubtenstandes sind — die für das Sächsische Freiwillige Automobilkorps bestimmte Uniform. Ihr Dienst besteht in der Beförderung von Stäben, sowie in der Ueberbringung wichtiger Befehle und Meldungen.

— Dem Vernehmen nach sind die Bedürfnisse der Stadt Dresden derart gestiegen, daß vom neuen Jahre ab eine Erhöhung der Gemeindesteuern um 15 Proz. zu erwarten steht.

— In Reid, an der Straße Dresden-Pirna, wo bisher nur die zu den Pferderennen abgelassenen Sonderzüge hielten, wird am 1. Dez. der neue Personenbahnhof eröffnet.

— Die Spitzen der neuen Türme des Meißner Doms beginnen sich zu enthüllen und sich im Scheine ihrer jungen Schönheit zu zeigen. Die eine, die „Bischöfsspitze“, ist bereits ganz von dem schmalen Gerüst befreit, bald wird auch die Wettiner Spitze an die Reihe kommen.

Allen lieben Verwandten und Bekannten hierdurch die traurige Nachricht, daß heute früh 6 Uhr mein lieber Gatte, unser Vater, Schwieger, Groß- und Urgroßvater, der Privatrat, Herr

Johann Traugott Ulrich

in Hermsdorf, im 80. Lebensjahre nach kurzem Krankenlager sanft und ruhig verschieden ist.

Im tiefsten Schmerze zeigen dies an Hermsdorf, Oberhäslitz, Reichenau und Radeburg, am 10. September 1907, die trauernden Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet nächsten Freitag nachm. 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse verschied heute früh 4 Uhr nach kurzem Krankenlager im Alter von 77 Jahren meine teure Gattin, unsre geliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter,

Frau Christiane Amalie Braun,

geb. Göhler.

Schmerz erfüllt zeigt dies hiernit an

Honnorsdorf, am 9. September 1907.

Der trauernde Gatte Gottlieb Braun, zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittags 2 Uhr statt.



Montag vormittag 1/4 11 Uhr verschied nach kurzem, schweren Leiden im Krankenhaus Dresden-Friedrichstadt unser lieber Bruder, Schwager und Onkel,

Herr Reinhard Lampe

im 20. Lebensjahre.

Tiefbetrübt zeigen dies an

Linna Oppelt, geb. Lampe,

Max Lampe,

Richard Lampe,

Ludwig Lampe,

Emil Oppelt,

Frieda Lampe, geb. Gulde.

Hödendorf, Potschappel und Freiberg, den 10. Septbr. 1907.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 12. September, auf dem Friedhofe zu Hödendorf b. Edle Krone statt.

Am 5. September entriß uns der unerbittliche Tod unseren teuren lieben Jugendfreund

Max Manja.

Sein ruhiges, tugendhaftes Wesen wird uns immer ein leuchtendes Vorbild sein. Ihm rufen wir ein

herzliches „Ruhe sanft!“

in sein frühes Grab nach.

Die Jugend zu Reinhardtsgrimma.

Suche sofort 6000 Mark gegen Sicherheit. Offerten unter A. D. 300 in die Exped. d. Blattes.

Ferkel

hat zu verkaufen Menzer, Reichstädt.

Zur Beachtung!

für Verkäufer von Grundstücken aller Art, für Hypotheken- und Teilhaber-Suchende.

Besitzer von Grundstücken, als Geschäfts- oder Privathaus, Villa, Hotel, Fabrik, Restaurant, Rittergut, Landwirtschaft, Mühle, Ziegelei, Bauplatz pp. **die verkauft werden sollen**, Hypotheken- oder Teilhaber-Suchende senden ihre Adresse sofort an die Expedition des Blattes unter **O. G. 30**. Generalvertreter in den nächsten Tagen anwesend. Besuch kostenlos. Verbindung m. ca. 600 Immobilien- und 200 Bankgeschäften. Strengste Diskretion.

Salicyl zum Einlegen, Weinessig, garantiert rein, ff. Nizzaer Speiseöl,

Kamphor, Kamphoretten, Naphthalin, Insektenpulver, weißer Pfeffer gegen Motten empfiehlt **Löwen-Apotheke.**

Flechten

auswird und trockene Schuppenflechte ekzemp. Ekzema, Hautausschläge,

offene Füße

Halschäden, Heineschwüre, Adarbine, blaß Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig, wer bisher vergeblich hoffte gebitt zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten

RINO-SALBE

frei von Gift und Skare. Dose Mark 1.—. Dankeschreiben geben täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot u. Firma Rich. Schmitt & Co., Weimässa. Fälschungen weisen man zurück. Wache, Naphthalin je 10, Walrat 20, Benzoeöl, Vanöl, Terp., Kampferpulver, Parabolin je 5, Elaiöl 20, Chrysanolin 0,5. Zu haben in den meisten Apotheken.

Beste Quelle

in feinsten **Fruchtsäften, Fruchtbranntweinen**. Spezialität: **Kirsch** von hervorragender Güte, **Spiritus** von allen billigen Schluß, und

Zigarren bei **Carl Seyner, Markt 24.**

Ziehung in Dresden vom 17.—21. September.

Geld-Lotterie
zu Zwecken des Landwerkes vom **Roten Kreuz** im Königreich Sachsen.

10744 Geldgewinne, ohne Abzug mit Mark

173,000
Hauptgewinn

40,000
20,000
10,000
5,000
etc. etc.

Lose
à 2 Mark (Porto und Uebe nach auswärts 30 Pf., mehr)
empfehlen und verkaufen

Alexander Hessel
Königl. Kasse-Lotteriekolliktion
Dresden, Weissegasse 9
Verkaufsstellen überall und durch Plakate kenntlich.

Lose in Dippoldiswalde bei:
Louis Schmidt, Kolllektur, und Standfuß & Tschöckel, Spedition.

Solinger Tisch, Gemüse, Taschen-, Schlacht- und Tranchiermesser, Gabeln, Böffel, Scheeren, Rasiermesser und Apparate, Streichriemen empfiehlt **Bendelin Hode, elektr. Schleiferei, Schuhgasse.**

Das Kriegsgericht Leipzig hatte seinerzeit den Hauptmann und Kompaniechef im 139. Infanterieregiment zu Döbeln, Erdmann Franz Schulze, der in nicht-öffentlicher Sitzung unter der Anklage der vorschriftswidrigen Behandlung Untergebener stand, zu 3 Wochen Stubenarrest verurteilt. Nach der Anklage hatte Hauptmann Schulze 35 Leute seiner Kompanie bei strenger Ralle 3/4 Stunde lang ohne Handschuhe exerzieren lassen. Hierbei waren elf Soldaten die Hände erfroren. Eine Anzahl der Mannschaften war bis zu vier Wochen dienstunfähig. Der Gerichtsherr hatte gegen das kriegsgerichtliche Urteil Berufung eingelegt und das Oberkriegsgericht Leipzig hob daraufhin das Urteil auf und verurteilte den Hauptmann zu zwei Monaten einer Woche Festungshaft. Dieses Urteil ist inzwischen vom Reichsmilitärgericht in Berlin, bei welchem der Angeklagte Revision eingelegt hatte, bestätigt worden. Hauptmann Schulze hat seine Strafe nunmehr auf der Festung Königstein angetreten.

In Rochlitz lehnten die Stadtverordneten zum zweiten Male den Antrag des Stadtrats ab, den Ratskeller einzuziehen.

Das Stadtverordnetenkollegium zu Auerbach i. V. erklärte sich mit der Erweiterung der städtischen Wasserleitung einverstanden und bewilligte für die noch in diesem Jahre vorzunehmenden Quellfassungsarbeiten 85000 M. auf Konto einer für das Wasserwerk aufzunehmenden Anleihe im Betrage von 300000 Mark. Diese Anleihe beschloß man bei der Landesversicherungsanstalt Königreich Sachsen in Dresden aufzunehmen und mit 4 1/2 Prozent zu verzinsen und zu tilgen.

Arg geprellt wurde in Dorfstadt bei Falkenstein ein Weber. Bei ihm erschien ein Mann, der sich als Inspektor der Reichenbacher Bach- und Schließgesellschaft ausgab und erklärte, einen Beamten mit 150 Mark Gehalt anstellen zu wollen. Der Weber übergab nun dem „Herrn Inspektor“ als Kaution ein Sparkassenbuch in Höhe von 720 Mark, der aber damit auf Nimmerwiedersehen verschwand. Das Geld hat der Schwindler abgehoben.

Die Schulden der Stadt Meerane sind im Jahre 1906 um 72151,08 Mark gewachsen. Sie betragen zu Ende des Jahres 2640442,34 Mark. Für Zinsen mußten 102835,47 Mark aufgebracht werden. Auf die gemachten Anleihen zahlte die Stadt 50348,93 Mark ab. Die neu aufgenommenen Darlehen beliefen sich auf 215000 Mark.

Birna. Die „Bernschen“ haben sich wieder einmal, wie der hiesige „Anz.“ berichtet, im schönsten Lichte gezeigt, denn man wollte am Sonnabend vormittag auf der Elzbrücke eine Bombe, eine wirklich echte Bombe gefunden haben. Jrgend ein verrückter Anarchist hat sie dort

niedergelegt, kein Wunder, die Militärszüge mußten ja die Brücke passieren. In Wangen und Jagen hob ein mutiger Mann das Ding auf, das einem kleinen irdenen Topfe mit großem Rande glich, beinahe einer Tüte, die mit rotem Siegelad verschlossen war. Ein noch vorsichtigerer legte das gefährliche Ding in ein Gefäß mit Wasser — sicher ist sicher —, und so beratschlagte man, was werden sollte. Ein dritter kam darüber hinzu, nahm es in die Hand, befühlte und drückte den Gegenstand, während die anderen schredensbleich zurückwichen. Da keine Explosion erfolgte, kamen sie wieder näher, und als ihm der dritte erklärte, daß es nur der Verschuß einer großen Säureflasche aus Steingut sei, atmeten sie erleichtert auf. „Man kann aber nie wissen, was drin ist“, meinte einer, „und den Anarchisten ist doch schließlich alles zuzutrauen.“

Schandau. Wie hier bekannt gegeben, wird König Friedrich August am 22. d. M. vormittags gegen 10 Uhr in Bahnhof Schandau eintreffen. Nach der Begrüßung durch Bürgermeister Dr. Voigt, Stadtverordnetenkollegiums-Vorsitzer, sowie Kreis- und Amtshauptmann begibt sich der Monarch nach der Stadt, wo ihn die Stadtvertretung, sämtliche Behörden, Vereine, Schulkinder usw. empfangen. Se. Majestät wandert dann dem Parkhotel zu, um an der 30jährigen Stiftungsfeier des Gebirgsvereins für die Sächsische Schweiz teilzunehmen. Nachmittags trifft der König mit seinen mit dem Karlsbader Bäderzug hier ankommenden Kindern zusammen, mit welchen er nach diesem einen Ausflug in die Felsenwelt unternimmt und mit Dunkelwerden nach Schandau zurückkehrt.

Freiberg. In der Stadtverordneten Sitzung am Sonnabend wurde die Umwandlung der hier bestehenden Tischlerfachschule in eine kunstgewerbliche Tischlerfachschule beschlossen. Veranlassung zu dieser Maßnahme waren die großen Erfolge, die einige hiesige Tischlermeister auf der Dresdner Kunstgewerbe-Ausstellung erzielten. Die Schule, der bereits vom Ministerium eine einmalige Beihilfe von 500 M. und für das erste Schuljahr eine solche von 1200 M. bewilligt wurde, soll bereits Michaels eröffnet werden. Sie ist mit einer Lehrwerkstätte verbunden und für alle Tischler, die ihre Lehrzeit beendet haben, offen.

Leipzig. Von der hohen Böschung in den Karl Heine-Kanal herabgestürzt ist von der Straße, die von der Saalfelder Straße nach den Mörletwerken der Leipziger Westend-Baugesellschaft führt, ein zweispänniges Geschirr, als es umgelenkt werden sollte. Beide Pferde, deren Wert 3200 Mark beträgt, verendeten im Wasser. Die Tiere waren Eigentum des Fuhrwerksbesizers Kraffelt in der Salzstraße in E. Plagwitz.

Leipzig. Troßdem die hiesige städtische Wasser-

leitung als äußerst ergiebig sich erweist, wurde doch in fürsorglichster Weise von der Stadtvertretung ein weiteres Wasserrecht erworben und zwar auf Wildenauer Grund und Boden. Die Quellen werden gleichfalls der städtischen Leitung zugeführt.

Dresdner Produktendörse vom 9. September.

I. An der Börse: Weizen, pro 1000 kg netto: weicher 227-232, brauner alter (75-78 kg) 222-228, do. (75-78 kg) 238 bis 243, russischer rot — bis —, Walla und argentinischer 238-243. Roggen pro 1000 kg netto: sächsischer (70 bis 72 kg) 206-210, do. preuß. 207-212, russischer 214-217. Gerste pro 1000 kg netto: Futtergerste 155-160. Hafer, pro 1000 kg netto: sächsischer 172 bis 185, schlesischer und polener — — —. Mais, pro 1000 kg netto: Ciquantime 158 bis 165, Laplata gelber 151-155, amerikanischer mixed 158-163. Rindmais, gelb 150 bis 154. Erbsen, pro 1000 kg netto: Futterware 190-200. Widen, pro 1000 kg netto: sächsische 170-180. Buchweizen, pro 1000 kg netto: inländischer und fremder 220-225. Delfaaten, pro 1000 kg netto: Winterraps, feucht 300-315, do. trocken per September 320-335. Leinfaat, pro 1000 kg netto: feine 260-265, mittlere 245-255, Laplata 235 bis 240, Bombay 255-260. Rübsöl, pro 100 kg netto mit Fah: raffin. 82. Rapsöl pro 100 kg (Dresdner Marken) lange 15,50, Leinöl pro 100 kg (Dresdner Marken) 1. 18,00, 2. 17,00. Weizenmehl, pro 100 kg netto, ohne Sad (Dresdner Marken) exklusive der städtischen Abgabe: Kaiserzug 35,50-36,00, Grießlerzug 34,00-34,50, Semmelmehl 33,00-33,50, Bädermehlmehl 31,50-32,00, Grießlermehlmehl 26,50-27,00, Pöhlmehl 24,00-25,00. Roggenmehl, pro 100 kg netto, ohne Sad (Dresdner Marken), exklusive der städtischen Abgabe: Nr. 0 31,50-32,00, Nr. 0/1 30,50-31,00, Nr. 1 29,50 bis 30,00, Nr. 2 27,00-28,00, Nr. 3 25,00-25,50, Futtermehl 16,00-16,40. Weizenkleie, pro 100 kg netto ohne Sad (Dresdner Marken), grobe 12,60-12,80, feine 12,60-12,80. Roggenkleie, pro 100 kg netto, ohne Sad (Dresdner Marken), 14,20-14,60. (Feinste Ware über Notiz.) Die für Artikel pro 100 kg notierten Preise verstehen sich für Geschäfte unter 5000 kg. Alle anderen Notierungen, einschließlich der Notiz für Waag, gelten für Geschäfte von mindestens 10000 kg. II. Auf dem Markte: Kartoffeln, hiesige (50 kg) 2,60-3,00 M., Heu in Gebund (50 kg) 3,40-3,70 M., Roggen-Stroh, Kleiebrud (Schod) 33 bis 36 M.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 9. September.

Nach amtlichen Feststellungen.
Auftrieb: 200 Ochsen, 201 Kalben und Röh, 210 Bullen, 219 Rälber, 888 Schafe, 1690 Schweine.
Preise für 50 Kilo in Mark (der niedrige Preis gilt für ganz geringwertige, der hohe für beste Ware; L. = Lebend, Schl. = Schlachtgewicht):
Ochsen L. 29 bis 51, Schl. 63 bis 91,
Kalben und Röh L. 30 bis 47, Schl. 60 bis 81,
Bullen L. 33 bis 48, Schl. 65 bis 81,
Rälber L. 42 bis 54, Schl. 68 bis 83,
Schafe L. 39 bis 48, Schl. 80 bis 91,
Schweine L. 46 bis 55, Schl. 60 bis 70.
Ausnahmepreise über Notiz.
Geschäftsgang: Bei Schafen mittel, bei Ochsen, Kalben und Röh, Bullen, Rälbern und Schweinen langsam.
Von dem Auftrieb sind 114 Rinder österreichisch-ungarischer Herkunft.

Rüger's

Hansi-Schokolade

Kakao



erstklassige deutsche Fabrikate.

Otto Rüger

Fabriken in Lockwitzgrund und Bodenbach i. Böhmen.

In allen durch meine Plakate kenntlichen Geschäften zu haben!

Zentrifugen,
Buttermaschinen,
Butternetmaschinen und
=Knetbretter,
Milchtransportkannen,
Milchmeßkannen

empfehlen in reicher Auswahl zu billigen Preisen

Maschinenfabrik Dippoldiswalde Th. Schnabel
Inh.: E. Thorning.

Verkaufsort: Markt 21.
Fabrik und Lager: Walterer Str. 26.

Brillant

blendend schönen Teint, weiße, sammetweiche Haut, ein gartes, reines Gesicht und rosiges, jugendliches Aussehen erhält man bei täglichem Gebrauch der echten

Stedenpferd-Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co., Nadebeul, mit Schutzmarke: Stedenpferd.
à Stück 50 Pfg. in Dippoldiswalde in der Löwen-Apothek und bei Hermann Lommatsch. In Schmiedeberg bei Otto Könert und bei Bruno Herrmann.

In Reinhardtsgrimma bei Georg Vogel.

ist. Emmentaler Käse,
Camembert, Neuschäteller,
Frühstücks-Käse, Fromage de
Brie, echt Limburger, Kronen-
käse usw. empfiehlt

August Frenzel.

Chemikalien, Lösungen,
Platten, Films, Papier etc.,
sowie alle Artikel für Amateu-
Photographie bei
Herm. Lommatsch,
Drogerie „zum Elefanten“.

Sinen jugendlichen Arbeiter
sucht Albin Geier, Möbelfabrik,
Spechtritzmühle.

Wohnung,

Stube, Kammer, Küche und Zubehör suchen anst. kinderl. Leute für sofort. W. Off. mit Preis an Harztor, Mühlweg 291, III.

Eine Wohnung

sosort zu vermieten. Zu erfragen im Gemeindeamt Oberfrauendorf.

Einen Anticher und einen Tagearbeiter

sucht zum sofortigen Antritt
Otto Straube, Schmiedeberg.

Melange-Kaffee,

à Pfund 160 Pfennige. Prachtvolle Kaffee-Dose dazu gratis.

Richard Solbmann,

Bahnhofstraße 249 und Badergasse.
In Schmiedeberg Nr. 43b.

5 Tage auf Probe!

Bei Bestellung Referenzen erbeten. Zahlung nach Erprobung!

Endlich ein brauchbares Petroleum-Glühlcht!

„INDEX“-Brenner

Beim „INDEX“-Brenner wird jedes Blaken und Russen auf zweierlei Art verhindert und sogar unmöglich gemacht:

1. durch eine Einrichtung mit Zifferblatt und Zeiger,
2. durch einen verziehbaren Teleskop-Zylinder.

Der „INDEX“ ist in der Handhabung einfacher wie irgendwelcher anderer Brenner.

„INDEX“ ist der einzige Brenner, der ohne jede Vorwärmung sofort Licht gibt.

Der „INDEX“-Brenner hat doppeltes Gewicht, passt zugleich auf jede 10“ und 14“ Lampe und mittels Zwischenring auch auf jedes andere Russen.

Leuchtkraft wesentlich heller wie Gasglühlicht. — Petroleumverbrauch nur ca. 1 Pl. pro Stunde.

Beim „INDEX“-Brenner brennt nicht die Innenfläche, sondern die Außenfläche des Daches, so dass das Anzünden spielend leicht ist.

Der „INDEX“-Brenner brennt völlig geräusch- und geruchlos.

Alleinige Fabrikanten und Patentinhaber:

Vega-Light-Company G. m. b. H. BERLIN NW.

Niederlage in Dippoldiswalde i. Sa.: Paul Bemmman, Kolonialwaren.

